**Zeitschrift:** Frauezitig : FRAZ

**Herausgeber:** Frauenbefreiungsbewegung Zürich

**Band:** - (1985-1986)

**Heft:** 16

**Artikel:** Leben bedeutet nicht Kampf, sondern Leidenschaft : eine Auseinandersetzung mit Mariella Mehr und ihren Werken

**Autor:** Tenisch, Anneliese

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1054778

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Leben bedeutet nicht Kampf, sondern Leidenschaft

## Eine Auseinandersetzung mit Mariella Mehr und ihren Werken

Eigentlich möchte ich mich nicht einbringen, – hab manchmal die Nase voll von den allzu subjektiven Artikeln, nur weils einfacher ist – (der Extremfall in der EMMA vor einiger Zeit, als eine Deutsche über die brasilianische Sängerin Angela Roro schrieb und so persönlich war, dass sie über ihre Liebesbeziehung zu Angela schrieb, war dann doch vielen Frauen zu subjektiv und fehl am Platz), – aber wie kann ich schreiben über eine Schriftstellerin, eine Frau, die ich gernhabe und gleichzeitig so tun, als ob's objektiv wäre?

Gehört hab ich von Mariella Mehr vor Jahren, von ihrem ersten Roman *steinzeit,* der Furore machte (und mich deshalb davon abhielt, ihn in die Hand zu nehmen – kurzsichtig!), von ihrer Art, sich in der Öffentlichkeit zu benehmen oder eben nicht zu benehmen. Letztes Jahr dann das Erscheinen ihres Romans *Das Licht der Frau.* auf dieses Buch haben Frauen sehr unterschiedlich reagiert: von Begeisterung bis 'Zurseitelegen' nach den ersten Sätzen: «Das ist ja spiritualistisch.» Ich spürte, dass diese Frau Gefühle auslöste, und als sie dieses Jahr im Frühling in Fribourg las, war klar für mich hinzugehen. – Meine tollsten Erwartungen bestätigten sich. Da las eine Frau, offen und ehrlich, schön, mit mütterlicher, warmer und kämpferischer Ausstrahlung. Tatsache! Und was sie las, war nicht von ihr trennbar. Von da an wollte ich sie näher kennenlernen. Das Thema «Macht und Karriere» der FRAZ schien der geeignete und notwendige Anstoss, ihr zu schreiben.

### Es ist die Breite der Ränder, die ein Leben ausmachen und die Mitte bestimmen

Reise nach Chur – Malix (ihrem Wohnort) und sie nicht zuhause. In der Beiz, in der ich vor meiner Wiederabreise sitze, läutet das Telefon, – wir haben uns im Tag missverstanden. Sie muss noch am gleichen Abend nach Bern wegen eines Theaterstückes. Am Bahnhof jedoch verpasst sie den Zug. So krieg ich doch noch Gelegenheit mit ihr zu reden. Und ich komme in den Genuss ihrer Offenheit und Herzlichkeit, die sie trotz ihrer Erlebnisse hat. Den Abend verbringen wir in verschiedenen Beizen von Chur. Sie kann diese kleine Stadt nicht ausstehen, von der sie sagt, dass sie es verdiene, in einem Loch zu liegen. Eine junge Frau an unserem Tisch bleibt trotz provozierender Aussagen über Chur stumm. Malix hingegen mag sie, die Berge, die Aussicht aus dem Fenster, das Tal, die Calanda. Und sie hat einen Garten mit einem Hühnergehege, Platz für ihre zwei Katzen und ihren Hund. Mariella wollte nicht mehr länger in Bern wohnen; stadtbekannt, fühlte sie sich festgelegt auf Verhaltensweisen, die ihr keine Möglichkeiten zu Veränderung gestatteten. Malix ist eine Möglichkeit.

Auf dem Rückendeckel von 'steinzeit' ist zu lesen: *«mariella mehr ist eine der journalistinnen, die sich für aussenseiter, zigeuner, kinder, frauen, frauen-häftlinge mit seltener energie, sachkenntnis und sprachlichen mitteln einsetzen.»* Das Pro-Juventute Hilfswerk trennte im Rahmen eines «Umerziehungsprogramms» über 600 Zigeunerkinder in den Jahre 1926 bis 1973 von ihren Familien und steckte sie in Anstalten oder zu sesshaften Familien. Mariella, als Vertreterin der Fahrenden, fordert die Herausgabe der im Keller des Zentralsekretariats der Pro Juventute liegenden Mündelakten: *«Sie (die Jenischen) erhalten nicht einmal Einsicht in ihre persönlichen Akten, was ihnen zum Beispiel die Suche nach ihren Geschwistern ermöglichen würde.»* (LeserInnenbrief in der BZ, Herbst '85) Mariella hat das PJ-«Umerziehungsprogramm» als Tochter einer Zigeunerin und eines Zigeuners am eigenen Leib erfahren. 'steinzeit', ihr autobiographischer Roman, berichtet davon und dies obendrein auf eine stilistisch und erzähltechnisch überaus gekonnte Art und Weise, – umso schwieriger ist er zu übergehen. Mariella schreibt von Erlebnissen und Erfahrungen aus ihrer allerfrühesten Kindheit bis sie als Zwanzigjährige aus dem Klammergriff der Pro Juventute entlas-

sen wird, aus Heimen, Erziehungsanstalten, Kliniken, psychiatrischen Anstalten. Und plötzlich soll sie leben können, – was sie zu tun versucht und dann will man ihr den Sohn wegnehmen. Sie schreibt 'steinzeit' im Alter von 31 Jahren: *«vor zwei tagen habe ich eine therapie begonnen, die mir helfen soll, endlich leben zu lernen. seit 31 jahren habe ich nichts anderes gemacht, als über-lebt.»* (S. 9) Und: *«ich konnte ihm nicht sagen, dass diese mühle in mir drin ist, dass sie mit meiner volljährigkeit nicht aufgehört hat, sich zu drehen, dass die vergangenheit weiterhin in mir arbeitet, (...) dass mich der schmerz und der hass nicht schlafen lassen, dass ich mich zerstören muss, um endlich von meiner vergangenheit befreit zu sein.»* (S. 79)

## ich kann den frieden mit einem system nicht schliessen, das mir den frieden raubt

Die Vergangenheit holt sie auch heute immer wieder ein, auch als Vertreterin der Fahrenden. Ihre Aussage: *«ich kann den frieden mit einem system nicht schliessen, das mir den frieden raubt»*, geäussert anlässlich der in der WoZ geführten Feminismus-Diskussion, hat für sie eine viel konkretere Wirklichkeit als im ersten Augenblick angenommen. Sie ist es sich selbst schuldig, sich immer wieder für ein Engagement einzusetzen, welches sie auf Vergangenes reduziert. Dass dabei in ihrer Arbeit Fröhlichkeit und Lachen zu kurz kommt, überrascht nicht. 'steinzeit' würde sie heute anders schreiben. Auf eine erotische Passage in diesem Buch angesprochen, sagt sie, dass solche Erinnerungen beim Schreiben untergingen: *«das mädchen setzt sich auf die bank mit dem riss im braunen leder. wenn silvia die beine spreizt, kann sie den riss beobachten. er wird zum fratzenmaul, bewegt sich wellenförmig, will verschlingen. silvia zieht die beine über die fratze, öffnet sie wieder, ein spiel zwischen lust und angst.»* (S. 107)

Nach 'steinzeit' folgt 1983 ihr Gedichtband *'in diesen traum schlendert ein roter findling'*, auch im Zytglogge Verlag veröffentlicht, und dann 1984 *'Das Licht der Frau'*. Dieser Roman ist Mariellas Auseinandersetzung mit der Frage nach Frauen und «ihrer» Macht, «ihrer» Gewalt, die sie anhand von Stierkämpferinnen in Spanien von verschiedenen Seiten aus durchzudenken versucht. Auch in diesem Roman wieder Stilvielfalt: Berichte, poetische Beschreibungen, Gedichte und eingestreute Briefe an H.U. In so einem Brief schreibt sie: *«Spanien ist das land der grandiosen Übertreibungen. Es wächst die Gier, das Dunkle in mir mit ebenso grandioser Leidenschaft zu erforschen, auszukosten und grandios zu geniessen. Dieses Dunkle wird von meiner jetzigen Umwelt potenziert und reflektiert. Wenn ich von tötenden Frauen rede, rede ich auch von mir, ihre Gewalt und die Möglichkeit zur Gewalt ist auch die meine. Ich erlebe sie auf zwei Ebenen; auf der Ebene meiner Arbeit, aber auch auf der Ebene meiner sechsunddreissigjährigen Erfahrung, die sich in erster Linie als Erfahrung bestätigt wissen will und Korrekturen verständlicherweise schwer zulässt. Dieses Buch zu schreiben, heisst nichts anderes, als im Blickpunkt der Frage nach der Legitimation von Gewalt und ritualisierter Gewalt sich einen weitern Schritt an das eigene Selbst heranzutasten.»* (S. 76/77)

Mariellas Art zu schreiben ist genausowenig neutral und gleichgültig, wie sie selbst es ist. Leben ist *«ein volles Mass an Höhen und Tiefen, oft mühsam, anstrengend, aber zum Sterben schön»*. (S. 39) Und: *«Vielleicht werden uns nur jene Momente retten, die wir ganz gelebt haben, denn es ist nicht der Kampf, der aus uns lebensfähige Menschen macht, sondern die Leidenschaft, mit der wir den Augenblick besitzen.»* (S. 20) Ihr Stil und ihre Person wird geliebt oder überhaupt nicht, – Gleichgültigkeit kann ich mir nur schwer vorstellen. Wenn 'Das Licht der Frau' spiritualistisch ist und so empfunden wird, dann ist Mariellas Spiritualismus wie der von Audre Lorde, nämlich ein Spiritualismus genährt aus der Suche nach den eigenen Wurzeln, nicht abgehoben und nicht greifbar.

*«Nehmen wir an, ich nähme die Möglichkeit zu schreiben aus eben diesem kochenden Sud menschlicher Seinsweise, am Rande einer Mitte, die ihre Ränder längst vergessen hat und konforme, enge Mitte bleibt. Es ist die Breite der Ränder, die ein Leben ausmachen und die Mitte bestimmen.»* (S. 44/45) Mariella liebt Menschen, die Geschichte ihrer Vermieterin nimmt sie genau so ernst, wie die des Mannes in der Beiz, der seinen Hund dafür braucht, mit andern reden zu können. Auf ihr lachendes Gesicht reagierend, redet er über Dinge und hört sich Dinge an, die er sonst weit von sich schiebt.

## was soll ich das recht zu zerstören mit männern teilen wollen

Sie hat stets auf ihre eigene Stärke vertrauen müssen. Ob eine Frau eine wichtige Position einnehmen will oder nicht, falls sie die entsprechende Ausbildung hat, diese Entscheidung wird jede für sich selber treffen müssen und auch treffen. Entscheidungen, ein Denken im Rahmen einer Frauenbewegung (welcher?) gibt es nicht. Sie legt die Betonung auf die Stärke jeder einzelnen Frau: *«es ist wichtig, das eigene verhältnis zu macht und gewalt konsequent zu hinterfragen, um, passiv oder aktiv, keinen missbrauch damit zu treiben.»* Sie fragt sich, was denn politische Macht bedeutet, dass wir uns so schwer tun, darüber nachzudenken und bringt das Beispiel von Lilian Uchtenhagen: *«ist es weil sie weiss, dass gerade ihre politische macht, aus männerhänden empfangen, sie daran hindert, sich wirklich mit frauen zu solidarisieren. (...) und weshalb sind wir so darauf erpicht, frauen im bundeshaus zu sehen? reformistinnen eines systems, das uns frauen unterdrückt. frauen überdies, die nicht wagen, in der öffentlichkeit über macht zu diskutieren?»*

Für sich zieht sie es vor, ausserhalb zu sein *«und die sogenannte gleichberechtigung bis in ihre allerschlimmsten zweideutigkeiten zu hinterfragen. ich will nicht gleiche rechte, was sind sie schon wert? was soll ich das recht zu zerstören mit männern teilen wollen? ich will das recht, zu erhalten und zu leben, ohne kompromisse, keinen reformismus. dieses recht kann ich mir aneignen, aber dazu muss ich mir über die form der aneignung im klaren sein. ein bisschen mitmischeln da oben im bundeshaus dünkt mich recht reaktionär, auch wenn frau meint, da mitmischeln zu müssen.»* Ihrer Meinung nach brauchen wir *«keine erstaugustreden schwingende politikerinnen, keine krankenschwestern am sterbebett eines männersystems, das dauernd den bauch zerstört, vergewaltigt, diesen bauch, der ihm überhaupt leben verliehen hat. wir brauchen riesinnen mit fäusten und brüllenden stimmen und zärtlichkeit für das leben.»* Auszug aus der WoZ Nr. 30, 27. Juli 1984)

## Einmal möchte ich ein Stück schreiben für «1000 weiber und eine mundharmonika»

Mariella ist Schriftstellerin, finanziell lebt sie nicht von einem Angestelltenverhältnis, und sie betont, dass sie keine Anstellung mehr annehmen würde. Sie lebt u.a. von einem Stipendium, das es ihr ermöglicht, an einem Theaterstück zu schreiben – über Silvia, der Frau, die sich anfangs der achtziger Jahre in Zürich auf dem Bellevueplatz mit Benzin übergoss und in Brand steckte. *«Das Schicksal von Silvia könnte das jeder Frau sein und dieses Leben darf nicht vergessen werden.»* Mit dem gleichen Einsatz, mit dem sie an 'Das Licht der Frau' gearbeitet hat, mit Gefühlen, an denen sie fast zugrunde ging, arbeitet sie auch am Silvia-Stück. *«ich drücke meine zigaretten auf meinem linken arm aus. es entstehen kreisrunde saubere wunden. sie schmerzen nicht. das brennen ist in der körpermitte.»* ('steinzeit', S. 26) Diese Wunden plagen sie. Mariella ringt um eine adäquate Sprache für den jeweiligen Inhalt und nimmt dabei auch das Risiko auf sich, dass ihr Silvia-Stück erst gar nicht aufgeführt wird, oder sie sich gezwungen sieht, nach einer Aufführung den jetzigen Wohnort zu verlassen.

*«Einmal möchte ich ein Stück schreiben für '1000 weiber und eine mundharmonika'».* Begeistert beschreibt sie mir ihre Vorstellungen, ihre Begeisterung reisst mit. Wenn ich ihre Beschreibungen, der von ihr geliebten Stiere lese, steigt sie vor meinem Auge auf: *«Ein Stier war schön wie schwarzes Glück, zart gebaut und hatte Augen, die beinahe menschlich schauten, ...»* (S. 8)

*Anneliese Tenisch*

Lesetips: Mariella Mehr, steinzeit, zytglogge;
in diesem traum schlendert ein roter findling, zytglogge;
Das Licht der Frau, Zytglogge